

DAS WALLIS UND DIE WALLISER IN BERNER RECHSTQUELLEN

von *Louis Carlen*

Seit 1898 erscheint die in Auftrag des Schweizerischen Juristenvereins zuerst von dessen Rechtsquellenkommission und dann von der Rechtsquellenstiftung herausgegebene «Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen», die bis heute auf 75 Bände angewachsen ist¹. Darunter sind in der II. Abteilung «Die Rechtsquellen des Kantons Bern». Ein erster Teil, erschienen 1939–2003, enthält Stadtrecht, herausgegeben in 13 Bänden für die Stadt Bern von Friedrich Emil Welti und Hermann Rennefahrt² und in einem Doppelband für Biel von Paul Boesch. Ein zweiter Teil umfasst die Rechte der Landschaft von 1912 bis heute in 11 Bänden, herausgegeben von Ludwig Samuel von Tscharnier, Hermann Rennefahrt, Ernst Werder, Margret Graf-Fuchs, Josef Brülisauer und Anne-Marie Dubler³.

Die Bände enthalten auch zahlreiche Quellen, die Bezug zum Wallis haben. Auf diese Bezüge wird im Folgenden hingewiesen.

- 1 *Hans Herold*, Die Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germ. Abt.* 92 (1975), S. 433–440 (wieder abgedruckt in: *Hans Herold*, *Rechtsgeschichte aus Neigung*, Sigmaringen 1988, S. 377–383); *Ferdinand Elsener*, Die «Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen», in: *Schweizer Rundschau* 51 (1951).
- 2 Hermann Rennefahrt (1878–1968) hatte den Lehrstuhl für bernische Rechtsgeschichte an der Universität Bern inne und veröffentlichte neben zahlreichen Beiträgen zum Recht und zur Geschichte Berns die «Grundzüge der bernischen Rechtsgeschichte», 4 Bände, 1928–1936 (*Kurt Guggisberg*, Hermann Rennefahrt, in: *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* 30 [1968], H. 4, S. 130–136; Nachruf in: *Der Bund*, 4. Okt. 1968; Festgabe für Prof. Dr. Hermann Rennefahrt, in: *Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern* XLIV [1958], S. 125–701).
- 3 Dazu meine Rezensionen in: *Louis Carlen*, *Kirchliches und Wirkliches im Recht*, Hildesheim 1998, S. 527–542. Im Folgenden wird der erste Teil zitiert mit I und der zweite mit II, denen mit arabischen Ziffern der Band beigelegt wird (z. B. I/7).

Bündnisse und Verträge

Die rechtliche Unsicherheit der Zeit bewog Bischof Heinrich I. von Raron (1243–1271) am 17. Juli 1252 zu Leuk mit den Burgern der Stadt Bern ein Bündnis auf zehn Jahre abzuschliessen, in dem man sich gegenseitig Schutz gegen feindliche Übergriffe versprach und die friedliche Austragung von Misshelligkeiten zwischen den beiden Vertragspartnern.⁴ Ich qualifiziere dieses Bündnis rechtlich als Landfriedensbündnis⁵.

In den Auseinandersetzungen des Bischofs von Sitten mit dem einheimischen Adel gelang es Bischof Bonifaz von Challant am 4. April 1296 die Stadt Bern zu einem zehnjährigen Burgrecht zu bewegen. Darin waren auch der Graf von Visp und die Gemeinde Leuk eingeschlossen. In die gleiche Richtung ging am 5. Juli 1295 die Bitte des Bischofs an Jakob von Kienberg, Schultheiss und Reichsvogt zu Bern, die Berner, Solothurner und Hasler davon abzuhalten, dem Peter von Thurn Hilfe zu leisten⁶.

Am 24. Juli 1393 schlossen das Land Saanen und das Wallis einen «Friedens- und Gerichtsstandsvertrag» ab. Man gewährleistete sich gegenseitig Frieden und Ruhe und vereinbarte für Geldschulden den Wohnsitz des Schuldners und für Straftaten den Tatort als Gerichtsstand. Graf Rudolf von Greyerz bestätigte am 25. August 1393 diesen Vertrag⁷.

Das gespannte Verhältnis zu Savoyen und der Burgunderkrieg bewirkten, dass sich Bern und Wallis näher rückten. Das führte zu einem Schutzbündnis, das am 21. August 1446 und am 7. September 1475 in Leuk abgeschlossen wurde und in dem sich die Vertragspartner gegenseitig Hilfe gegenüber Savoyen versprachen⁸. Als Vertragsparteien traten Bischof Walter II. Auf der Flüe und die Boten der Walliser Zenden einerseits und Schultheiss und Rat der Stadt Bern andererseits auf⁹.

Dieses Bündnis wurde regelmässig erneuert, vorgesehen waren alle zehn Jahre. So überliefern die Berner Rechtsquellen die Erneuerungen vom 30. November 1500, 30. Mai 1575, 22. April 1589, 31. Mai 1602, 2. Juni 1618, 22. August 1643¹⁰ und den Bericht über die Verhandlungen im Rat von Bern mit den Boten des Wal-

4 Vgl. *Robert Hoppeler*, Berns Bündnis mit dem Bischof von Sitten vom 17. Juli 1252, in: *Jahrbuch für Schweizer. Geschichte* XXII (1897), S. 293ff.; Bern IV/5, S. 297; *Jean Gremaud*, *Documents relatifs à l'histoire du Vallais*, I, Lausanne 1875, Nr. 551, S. 473–475; *Peter Arnold*, *Bündnisse und Verträge der Walliser mit den Eidgenossen*, in: BWG XIV/1 (1965), S. 9ff.

5 Dazu *Ekkehard Kaufmann/Heinz Holzhauer*, *Landfrieden*, in: *Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte*, II, Berlin 1978, Sp. 1451ff., Lit. Sp. 1485.

6 II/7, S. 7; *Fontes rerum Bernensium*, III, S. 623; *Gremaud* (wie Anm. 4), II, Nr. 1086.

7 II/3, S. 16–19. Schultheiss und Rat von Bern bestätigen am 25. Februar 1514, dass ein früherer Auslieferungsvertrag über Missetäter zwischen Bern und dem Bischof von Sitten die Gerichtsbarkeit der Landsleute von Saanen nicht schwäche (II/2, S. 143).

8 I/5, S. 297f., 305ff. u. II/1, S. 43ff. BWG I (1889/90), S. 73–78, 92–94.

9 *Julius Eggs*, *Die Geschichte des Wallis im Mittelalter*, Einsiedeln 1930, S. 109.

lis¹¹. Den Läufern, die Bern zwischen 1549–1585 mit Botschaften ins Wallis schickten, wurden von Bern 10 Schilling als Lohn bezahlt¹².

Am 9. Dezember 1514 wurden die Zugewandten Orte Biel, Abt und Stadt St. Gallen, Mühlhausen und Saanen in das Bündnis miteingeschlossen, das die dreizehn Orte, das Wallis und Graubünden mit Papst Leo X. geschlossen hatten¹³.

Der Friedensvertrag, den König Ludwig XII. von Frankreich als Herzog von Mailand mit den Eidgenossen und ihren Zugewandten am 16. Juni 1503 abschliesst, betrifft auch das Wallis¹⁴, ebenso das französische Bündnis der zwölf Orte (ohne Zürich) und die Zugewandten, unter denen auch das Wallis ist, vom 7. Mai und 20. Juli 1521¹⁵. Die Berner Rechtsquellen erwähnen auch die Bündniserneuerungen vom 7. Dezember 1564/ 21. Juli 1565, 22. Juli 1582, 31. Januar/20. Oktober 1602, 24. September/18. November 1663, 28. Mai/1. Juli 1777¹⁶.

Die Lötscher im Berner Oberland

In der Walser-Bewegung steht auch die Auswanderung aus dem Lötschental ins Berner Oberland¹⁷. Die Berner Rechtsquellen überliefern dazu verschiedene Details¹⁸.

So belehnte der Propst der Abtei von Interlaken am 10. Juni 1295 23 Leute aus dem Lötschental mit der dem Kloster gehörenden Alpe Sefinen im Lauterbrunnental zu Erblehen¹⁹. Wegen den Steuern kam es zum Streit zwischen dem Kloster und einigen Lötschern, der im März 1296 durch ein Urteil von Walther von Eschenbach erledigt wurde²⁰. Am 1. Mai 1331 stimmte der Propst von Interlaken zu, dass die Lötscher auf dem Berg und der Alpe Sefinen den bisherigen Jahreszins von 18 Ber-

10 I/4, s. 1108f., 311f., 1111f.; I/5, S. 239, 658, 1108ff.; Eidgenössische Abschiede III/2, S. 79; Hans-Robert Ammann (Hg.), Die Walliser Landratsabschiede seit dem Jahre 1500, Bd. 7 (1586–1595), Sitten 1988, S. 126–128 und Bd. 8 (1596–1604), Sitten 1992, S. 250f.

11 II/7, S. 136; II/1, S. 65ff.

12 I/5, S. 116.

13 I/13, S. 180; Sammlung der ältesten Eidgenössischen Abschiede, III/2 (1839–90), S. 1365–1378.

14 I/4, S. 683ff.

15 Entwurf vom 7. Nov. und 24. Dez. 1515 (I/4, S. 696); Bündnis I/13, S. 185 (Eidgen. Abschiede IV 1a, S. 1491–1500).

16 I/13, S. 18, 186.

17 Paul Zinsli, Walser Volkstum in der Schweiz, in Vorarlberg, Liechtenstein und Piemont, 3. Aufl. Frauenfeld 1970, S. 24ff., 55f. Die Literatur bis 1973 bei Louis Carlen, Walserforschung 1800–1970, Visp 1973, S. 54f. bis 2000 bei Klemens Arnold/Volmar Schmid, in: Wir Walser, 38 (2000), Nr. 1 u. 2, S. 83, 90, 112.

18 Enrico Rizzi, Walser Regestenbuch 1253–1495, Anzola d'Ossola 1991, S. 316ff.

19 II/6, S. 14. Zu den Erblehen im Berner Oberland: Hermann Rennefahrt, Die Freiheit der Landleute im Berner Oberland, Bern 1939, S. 17ff.

20 II/6, S. 15.

ner Pfund für das Erblehen gegen 24 gewöhnliche Pfund umtauschten²¹. Um Erblehen ging es auch, als neun Lötscher auf Planalp 1306 von Ritter Conrad von Bach eine Hofstatt zu Brienz und den Berg Planalp als Erblehen kauften²². Peter von Thurn, Herr zu Gestelen im Wallis, verkaufte seine leibeigenen Lötscher in der Kirchhöre Gsteig und bei Brienz am 22. November 1349 an das Kloster Interlaken²³. 1349 entsagten die Lötscher zu Lauterbrunnen, Gimmelwald und Ammertenen ihrem Bündnis mit Unterwalden und unterwarfen sich wieder dem Kloster Interlaken²⁴. Auch stellten sie Bürgen für die Bezahlung der ihnen von Bern auferlegten Busse²⁵. Das Kloster Interlaken erwarb 1395 die Lötscher und ihre Güter im Lauterbrunnental²⁶. Über die dortigen Gerichtsmarken gab es am 16. August 1405 einen Schiedsspruch zwischen dem Kloster und Unspunnen²⁷.

Der Raronhandel

In den Jahren 1414–1420 wurde das Wallis von heftigen politischen und kriegerischen Auseinandersetzungen mit dem Hause Raron, genauer mit Witschard von Raron, erschüttert. Man spricht vom Raronhandel. Bern anerkannte Witschard von Raron als Bürger und nach mehreren Hilferufen kam es Witschard militärisch zu Hilfe. 1418 wurde Sitten von den Bernern überfallen, 1419 erfolgte ein Einfall der Berner ins Lötschental und über die Grimsel ins Goms, wo die Berner von den Wallisern bei Ulrichen geschlagen wurden. 1420 wurde auf Grund eines Schiedsspruches Friede geschlossen²⁸. Ein Versuch der Eidgenossen, am 15. September 1418 einen Vergleich zwischen Wallis und Bern herbeizuführen, scheiterte²⁹.

Der Raronhandel hatte verschiedene Auswirkungen auf das Verhältnis zwischen Bern und Wallis. Eine Folge waren auch Spannungen zwischen den Leuten von Hasle und ihren Nachbarn jenseits der Grimsel im Goms. 1417 klagten die Walliser, dass ihre Landsleute im Haslital vor Ausbruch des Krieges und mitten im Winter verfolgt und verstossen wurden. Auch hat man ihnen in Guttannen Salz weggenommen³⁰.

21 Fontes rerum Bernensium V, S. 745.

22 II/6, S. 19.

23 II/6, S. 50.

24 II/6, S. 55.

25 II/6, S. 55 bis.

26 II/6, S. 77.

27 II/6, S. 92.

28 Edwin Hauser, Geschichte der Freiherren von Raron, Zürich 1916, S. 34ff., 199ff.; Eggs (wie Anm. 9), S. 87f., 91, 95–100.

29 II/7, S. 72; Eidgen. Abschiede, I, S. 203.

30 II/7, S. 72.

Zahlreiche Walliser, besonders Gommer, klagten um 1420, welche Schäden sie erlitten hätten³¹. Häufig wird nur von grossem Schaden gesprochen, aber auch von Vieh, besonders Ziegen und Schafen, Getreide, Waren, Gütern u. s. w. Von Interesse sind die Namen der Klagenden, weil sie zeigen, was für Familien in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts im Goms waren. Hier eine Reihe von Namen:

- von Münster: Jenni Wissen, Erben Hiltbrantz, Anton Bluwils, Jennin Rüdüs Chrunratz, Agatha Wikers, Peter Asper, Jenni Schilling
- von Obergesteln: Peter Sangli, Anton am Heingart, Jenni Walthers, Peter im Ahorn, Jenni der Brügger, Peter an der Strass, Jennin Hallenbarter
- von Ulrichen: Margareta Bumamin, Rudo Suters, Meria Jennen Möylins Tochter, Jennin Ossiler
- von Reckingen: Johann Zuber, Jennin Ithun, Jans Blatter
- von Gluringen: Jenno Wissen, Jacob Heymen, Jennin von Uren, Willo Hobler
- von Biel: Anton Suters
- von Selkingen: Jennin am Heingart
- von Grenchols: Erben des Jans selig Smitz (Schmid?)

Von diesen Namen sind heute nur mehr Wyssen, Walther, Imahorn, Hallenbarter, Zuber, Blatter in Gebrauch.

Der Raronkrieg wirkte noch lange nach. Ein Beispiel: 1436 verpflichteten sich die Brüder Hildebrant und Petermann von Raron, freie Herren zu Eifisch, zur Zahlung der von ihrem Vater Witschart übernommenen Schuld von 5'000 Walliser Gulden oder 2'581 rheinische Gulden, welche die Landsleute des Wallis der Stadt Bern in den vergangenen Kriegen schuldig geworden waren. Die Schuld sollte in vier Jahren abgetragen werden und wurde durch Unterpfänder sicher gestellt³².

Gunsterweise

Zum Verhältnis zu Bern können auch kirchliche Gunsterweisungen von Sittener Bischöfen an die Berner erwähnt werden. So gewährte Bischof Walter Auf der Flüe am 1. Juli 1463 einen Ablass für die Unterstützung von Bauten und Reparaturen von St. Vinzenz in Bern³³, Kardinal Matthäus Schiner versprach der Stadt Biel am 10. Dezember 1514 eine Pension von jährlich 50 rheinischen Gulden³⁴.

31 II/7, S. 73–76.

32 I/1 u. 2, S. 340.

33 I/6, S. 138f.

34 I/13, S. 180. Dazu auch *Albert Büchi* (Hsg.), *Korrespondenzen und Akten zur Geschichte des Kardinals Matth. Schiner*, II, Basel 1925, S. 532.

Religion

In Bern bestanden Sonntagsheiligungsmandate. Am 15. November 1514 wurde den Saanern gestattet, trotz dieser Mandate an Sonntagen von den Märkten zu Sitten heimzufahren und zu säumen³⁵.

1653 wurde den Leuten, die aus Tälern, die an das Wallis stiessen, verboten, sich im Wallis zu verehelichen³⁶.

Über das gegenseitige Verhältnis von Bern und Wallis zur Zeit der Reformation berichtet die Literatur verschiedenes³⁷. Auch die Walliser Landratsabschiede sind dafür eine willkommene Quelle. Hier sei nur darauf hingewiesen, was in den gedruckten Berner Rechtsquellen dazu überliefert wird.

1528 sahen sich die Katholiken im Berner Oberland bei ihren Nachbarn im Wallis wegen der Reformation nach Hilfe um³⁸.

Am 6. Juni 1659 wandten sich Schultheiss und Rat von Bern an das Wallis wegen den Vermögensfolgen bei Glaubenswechsel von Wallisern, die sich nach Bern begeben hatten. Ihrer wollte man sich in Bern annehmen³⁹.

Hasle und Goms

Zwischen den Bewohnern des Haslitals und dem Goms gab es verschiedene Beziehungen. Der Saumweg über die Grimsel, einst Verbindung zwischen Bern und Italien über den Gries⁴⁰, führte zu zahlreichen gegenseitigen Begegnungen. Haslitaler besuchten die Märkte von Münster und Ernen und umgekehrt sah man Gommer auf den Märkten in Guttannen und Meiringen⁴¹.

Das Verhältnis zwischen Unterseen und dem Goms war aber nicht immer ein gutes. Es gab «vil stössen, kriegs und misshaltung». Dem wurde durch eine Vereinbarung zwischen den beiden Parteien im Oktober 1393 zu Meiringen ein Ende ge-

35 II/3, S. 376.

36 Ebd.

37 *Josef Guntern*, Die Protestantisierung der Landschaft Saanen, Freiburg 1961, S. 2f., 20, 26f., 47, 96f., 98, 123, 130; *Hermann Specker*, Die Reformationswirren im Berner Oberland, Diss. Freiburg 1951; *Mario Possa*, Die Reformation im Wallis bis zum Tode Bischof Johann Jordans 1565, Diss. Freiburg 1938, in: BWG IX (1940), S. 25ff., 34, 46ff., 182ff.; *Caroline Schnyder*, Reformation und Demokratie im Wallis (1524–1613), Mainz, S. 148ff., 171ff. u. a.; *Gerda Altpeter*, Die Zeit der Reformation im Wallis, Sitten 1992.

38 II/7, S. 138. Walliser Landrats-Abschiede II, S. 296, N. 55.

39 II/6, S. 545f.

40 Vgl. *Remigius Küchler*, Obwaldens Weg nach Süden durch Oberhasli, Goms und Eschental, in: Obwaldner Geschichtsblätter 24 (2003), S. 40ff.

41 Zu den Märkten von Meiringen *Gottlieb Kurz/Christian Lerch*, Geschichte der Landschaft Hasli, Meiringen 1979, S. 360.

setzt. Man beschloss, dass die beiden von diesem Tag an «söllent guott fründ sin unnd frid unnt sun mit einanderen han». Man sicherte sich gegenseitig auf ihrem Gebiet Friedensschutz und Rechtsschutz zu nach dem geltenden Landrecht. Bei einem offenen Krieg der Herrschaft sollte auf beiden Seiten Kriegerrecht gelten⁴².

Die Aussöhnung wurde am 20. Mai 1374 durch Vermittlung der Boten der Eidgenossen von Zürich, Luzern und Uri auch auf das Wallis ausgedehnt, nachdem der Meier von Goms und andere Gommer eine Woche vorher den Landleuten von Hasle den Betrag quittierten, den diese gemäss dem Schiedsspruch der eidgenössischen Boten bezahlen sollten⁴³.

Grenzen

Seit dem 17. Jahrhundert bestanden zwischen den Ständen Bern und Wallis Grenzstreitigkeiten⁴⁴. Das mahnte hüben und drüben zu Vorsicht. Nach jahrelangen Zwigigkeiten musste man auch die Bereinigung der Grenzen auf der Gemmi und auf dem Sanetsch zwischen dem Wallis und einem Gebiet des heutigen Kantons Waadt einem Schiedsgericht unterbreiten⁴⁵. Über die Landmarchen auf dem Sanetschberg bestanden seit 1703 wieder Meinungsverschiedenheiten, die bis 1746 anhielten⁴⁶. Die Grenzstreitigkeiten auf der Gemmi wurden am 27. September 1688 durch einen Vergleich beigelegt⁴⁷.

Auf dem Räterichsboden, über den sich heute das Wasser des Staubeckens der Kraftwerkanlagen Oberhasli ergiesst, besaßen Walliser Alprechte⁴⁸. Die Oberaar-Alp wurde schon 1430 zu 30 Gulden an einige Walliser zu Lehen gegeben und 1514 von der Landschaft Hasle an Leute von Törbel verkauft. Die Landschaft Oberhasli trat 1599 die untere Aaralp Hauptmann Peter Biderbost und Thomann

42 II/7, S. 36f.

43 II/7, S. 29f., 34.

44 *Albert Kurz*, Geschichte der Grenzverhältnisse und daherigen Streitigkeiten zwischen Bern und Wallis, in: Zeitschrift für vaterländisches Recht, NF II, Bern 1864, S. 273ff.

45 *Louis Carlen*, Die Landmarchen auf der Grimsel, in: Walliser Jahrbuch 29 (1960), S. 60. Zu den verschiedenen Grenzpasssen zwischen Bern und Wallis *Klaus Aerni*, Gemmi, Lötschen, Grimsel, in: Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft von Bern 51 (1975); *Philipp Kalbermatter*, Die Oberwalliser Pässe im 17. Jahrhundert, in: *Louis Carlen/Gabriel Imboden* (Hg.), Kaspar Jodok von Stockalper und das Wallis (= Veröffentlichungen des Forschungsinstituts zur Geschichte des Alpenraums [VFGA] Bd. 1), Brig 1991, S. 393ff.

46 I/4, S. 1118ff.

47 Ebd.; *Winfried Lausberg*, Die Gemmi, Geschichte eines Alpenüberganges, Diss. Innsbruck, Hamburg 1975, S. 6ff. Über einen Streit über die Gemmi *Klaus Aerni*, Die Entwicklung des Gemmi-passes, in: Schweizer. Zeitschrift für Geschichte 29 (1979), S. 76. Zum Gemmiweg ebd., S. 60ff.

48 Zu den Alpen im Grimselgebiet *Kurz/Lerch* (wie Anm. 41), S. 168f.

am Hengart, Selkingen, ab⁴⁹. Die Besitzungen der Walliser auf Berner Gebiet konnten leicht Anlass zu Grenzzwisten werden. Dazu kam, dass die Grimsel für den Verkehr und Handel zwischen Bern und Italien bedeutsam war. Daher bemühte man sich um genaue Markierungen der Grenzen.

Seit frühen Zeiten setzte man auf der sog. Hausegg auf der Grimsel ein Grenzzeichen und ein Kreuz, welche die Grenze zwischen Bern und Wallis bezeichneten. Man betrachtet das Setzen von Holzkreuzen neben den Marchsteinen als in das mittelalterliche Grenzrecht übernommenen Rest älterer Rechtsanschauungen⁵⁰.

Da das Marchzeichen auf der Grimsel mit der Zeit verblich und das Kreuz verfiel, dachte Bern 1748 daran, diese Zeichen zu erneuern. Bern und Wallis beschlossen, als Ersatz auf der Hausegg zwei erhöhte neue Marchsteine zu setzen⁵¹.

1873 setzte man auf dem Grimselpass im Nordwesten der heutigen Passstrasse einen neuen Marchstein. Auf der Bernerseite war er mit dem Buchstaben B und auf der Walliserseite mit einem W versehen. Zu diesem Zwecke trafen sich an Ort und Stelle als Bevollmächtigter Berns der regierende Landammann von Oberhasli, Melchior Steudler, und als Vertreter des Standes Wallis Bannerherr Peter Valentin von Riedmatten, früher Landvogt zu Monthey, Zendenhauptmann Heinrich Sigristen, gewesener Landvogt zu St. Moritz; im Namen des Zenden Goms Johann Franz Taffiner, Meier von Goms; für Münster Franz Joseph Jergen, alt Meier und Curial; für den Viertel Obergesteln Johann Tscheinen, alt Meier, Joseph Imahorn, Strassenvogt und Andreas Taffiner, Kastlan in Lötschen; für die Grafschaft Biel deren Ammann Johann Jonter Inderbinen, sowie der Weibel der Pfarrei Münster, Johann Imsand.

Diese Behördenmitglieder bezeichneten die Marchsteine mit der Jahrzahl 1749 und setzten den einen Marchstein neben das alte Kreuz gegen Westen, den andern aber gegen Osten «alle grädy ungefähr 3 klaffter über die landtstraaf», so dass die Landstrasse nun zwischen den beiden Marchsteinen durchging.

Am 25. August 1750 wurde im Grimselhospiz von alt Meier und Curial Franz Joseph Jergen und dem Landschreiber von Oberhasli, Notar Johann von Bergen, die Marchschrift aufgenommen, in der die Vermarchung amtlich verurkundet wurde. Melchior Steudler presste für Bern sein Siegel darauf und für das Wallis wurde mit dem Zendensiegel von Goms gesiegelt, das die Umschrift trug: «S. COMMVNITATV A MONTE DEI SUPERIVS»⁵².

49 Carlen (wie Anm. 45), S. 60.

50 Louis Carlen, Kreuz, Recht, in: Lexikon des Mittelalters, V, München-Zürich 1991, Sp. 1494. 1352 wird ein Kreuz auf der Höhe des Lötschenpasses als Grenzzeichen der Herrschaft Frutigen erwähnt (I/3, S. 155).

51 I/4, S. 1120f.; II/7, S. 343.

52 Carlen (wie Anm. 45), S. 59.

Strassenunterhalt und Zoll

Zu Münster trafen sich am 12. August 1397 die Vertreter der Stadt Bern, der Abtei von Interlaken, des Haslitals, der Gemeinden der Pfarrei Münster und des Pomatts und Ossolats⁵³. Sie vereinbarten, dass die Berner die Wege auf ihrer Seite bis zum Grimsel-Hospiz unterhalten, die Gemeinden der Kilchri Münster vom Hospiz bis zur March von Pomatt und die Pomatter jenseits des Griespasses auf ihrem Gebiet. Gegenseitig versprach man, sich nicht zu übervorteilen und die Gerichtsbarkeit der einzelnen Gebiete anzuerkennen. Das Abkommen sollte für zehn Jahre gelten⁵⁴.

Der Unterhalt der Strasse über die Grimsel⁵⁵ gab immer wieder Anlass zu einschlägigen Bestimmungen. Man begründete Zoll und Weggelder, die erhoben wurden, mit den Kosten für den Strassenunterhalt. Von Bern aus aber sah man Unterhaltsarbeiten der Walliser auch anders an. So beklagten sich die Berner im Raronkrieg 1419, dass die Walliser im Haslital Befestigungsarbeiten ausführten. Dem gegenüber behaupteten die Walliser, es handle sich nur um Strassenunterhaltsarbeiten, da sie den Weg über die Grimsel bis zum Hospiz instand halten⁵⁶.

Die Frage, wieweit die Walliser, es handelte sich dabei vor allem um den Zenden Goms, die Strasse zu unterhalten hätten, gab Anlass zu Unsicherheiten. Die Hasler wollten das 1492 bereinigt haben. Deshalb wurden am 15. und 16. Januar in Fiesch und Ritzingen Zeugenverhöre durchgeführt. Die Aussagen von alt Meier Hans Huber, Jörg Volken, Hildebrant Guntern und Hans Gasser liessen den Schluss zu, dass der Zenden Goms die Strasse bis zum Hospiz unterhalten müsse. Gasser sagte auch, dass Ritzingen ein Walliser Pfund gegeben habe, um die Strasse zu unterhalten. Andererseits machten die Gommer Zeugen auch darauf aufmerksam, dass sie den Haslitalern Zölle bezahlten⁵⁷.

Vom Zoll ist später mehrfach die Rede⁵⁸. Am 24./25. August 1532 beklagten sich die Walliser, dass die Haslitaler gegenüber den Wallisern einen neuen Zoll erhoben und baten diese Erhöhung wieder abzustellen. Die Berner versprachen, Ab-

53 II/7, S. 40. Den Grimselweg betraf wahrscheinlich auch das Recht auf Erhebung eines Wegzolls, das Hans Imhof von Ulrichen 1383 von den Erben der Herren von Rudenz und Attinghausen kaufte und das die Söhne Peter und Anton Imhof 1407 an die Gemeinde Ulrichen verkauften (*Gremaud* [wie Anm. 4], VI, Nr. 2361 und VII, Nr. 2583).

54 III/3, S. 329–331. Text auch bei *Enrico Rizzi*, Griespass. Eine vergessene Verbindung zwischen Mailand und Bern, *Anzola d'Ossola* 1997, S. 27, 30. Vgl. auch *Rizzi*, *Walser Regestenbuch* (wie Anm. 18), S. 81.

55 *Hansruedi Mörsching/Hans von Rütte*, Saumpfad und Fahrstrasse an der Grimsel, in: *Bulletin IVS* 1992/2, S. 18ff.; *Kurz/Lerch* (wie Anm. 41), S. 143ff., 148ff. – Zum Strassenunterhalt und Zoll für die Gemmi: *Lausberg* (wie Anm. 47), S. 36f., 133ff. Zum bernischen Zoll: *Max Beck*, *Das bernische Zollwesen im XVIII. Jahrhundert*, Diss. Bern 1923.

56 II/7, S. 113.

57 II/7, S. 111f.

hilfe zu schaffen⁵⁹. Aber ein Jahr später klagten die Berner, dass die Walliser auf der Grimsel zu hohe Zölle fordern⁶⁰. Schultheiss und Rat von Bern erliessen am 1. Dezember 1592 einen Zollbrief für die Grimsel. Darin hielten sie fest, dass der Unterhalt der Strasse von Meiringen zum Grimsel-Hospiz hohe Kosten verursache, weshalb die Walliser, die im August die Strasse in der Landschaft Hasle benutzten, Zoll und Weggeld bezahlen sollen⁶¹. Schon vorher hatte die Stadt Bern für die Grimsel entschieden, dass Berner im Wallis gleichen Zoll bezahlen sollten, wie Walliser im Berner Gebiet⁶². Das klappte anscheinend nicht, da sich die Abgeordneten des Wallis am 10. Juni in Bern beschwerten, dass die zu Oberhasli neue und höhere Zölle verlangten. Sie baten, Ordnung zu schaffen und es beim alten Brauch bleiben zu lassen⁶³.

Ein Zollbrief von Münster vom 18. Juli 1608 legte neue Tarife für die Grimselroute fest. Es sollten folgende Zölle erhoben werden: Von einem Saum oder geladenen Ross 1 Gross, von einem «leeren» Ross, Rind, Stier oder einer Kuh oder einem Ochsen 1 Kreuzer; von einem Kalb, Schaf, einer Ziege oder einer «Burdi» 1 Quart (= 5 bernische Pfennige). Bern reagierte ein Jahr später, in dem es 1609 das Gesuch stellte, die neuen Zölle aufzuheben⁶⁴.

Zollfragen der Grimsel beschäftigten Berner und Walliser auch später immer wieder, auch noch im 18. Jahrhundert⁶⁵. 1718 kam die Klage, dass der Zenden Goms den Zoll auf der Grimsel, unter Berufung auf den Strassenunterhalt, übermässig erhöht habe⁶⁶. Umgekehrt beklagten sich die Gommer 1729 über Zollsteigerungen. Schultheiss und Rat von Bern forderten daraufhin die Haslitaler auf, sich direkt mit ihren Nachbarn zu arrangieren⁶⁷. Den Zollschwierigkeiten der Gommer begegnete Bern 1743 mit einer Zollordnung, die auch Vergünstigungen für die Walliser aus dem Jahre 1592 berücksichtigte⁶⁸. 1597 ordneten die Berner an, dass die Walliser, die auf Bernischem Gebiet oder auf dem Durchzug Vieh an Nicht-Berner verkauften, speziellen Zoll bezahlen sollen⁶⁹. Den Zoll, den die Walliser

58 Zum bernischen Zollwesen *Rennfahrt* (wie Anm. 3) I, S. 121ff., für die Grimsel *Rizzi*, Griespass (wie Anm. 54), S. 30ff., 51. Zum vorgesehenen Zoll für den Lötschenpass 1519 *Klaus Aerni*, Ulrich Ruffiner – Strassen und Brücken, in: Ulrich Ruffiner von Prismell und Raron, Sitten 2005, S. 120.

59 II/7, S. 209; Walliser Landratsabschiede III, S. 48.

60 II/7, S. 208f.

61 II/7, S. 206–208.

62 II/7, S. 206ff.

63 II/7, S. 209.

64 II/7, S. 209f.

65 Vgl. auch *Klaus Aerni*, Zoll und Strassenunterhalt am Beispiel der Pässe Grimsel, Gries, Furka und Nufenen im 18. Jahrhundert, in: Bulletin IVS 98/2 (1998), S. 2ff.

66 II/7, 209f.

67 II/7, S. 331.

68 II/7, S. 330f., 207.

von $\frac{1}{2}$ Bazen für jedes Haupt Vieh bezahlten, das sie über die Grimsel trieben, kam nach der Spittelerordnung von 1759 dem Grimselhospiz zu gute⁷⁰. Saanen gewährte den Saviesern für den Durchzug ihres Sommerviehs Zollfreiheit⁷¹.

1745 bestellte Bern, um die Ausfuhr von Salpeter und anderer verbotener Waren auf der Grimsel zu überwachen, ständige Inspektoren⁷².

Verschiedene Abgaben

Das Hospiz auf der Grimsel hatte Zehntrechte⁷³ im Zenden Östlich Raron, und zwar auf dem Gebiet von Filet. Wie das Hospiz in den Besitz dieser Rechte kam, ist jedoch ungewiss. Zu liefern hatte den Zehnt Hans Bärchten von Gifrisch. Der Zehnt, den Peter Landau «die ehrwürdigste Steuer der europäischen Rechtsgeschichte» nennt⁷⁴, bestand aus der jährlichen Abgabe von 6 Fischel Weisskorn an das Hospiz. Dafür gewährte das Hospiz dem Zehntverpflichteten im Hospiz Gastrecht⁷⁵. Um 1400 kam es deswegen zwischen dem Hospiz und Bärchten sowie seinen Mithaften zu Auseinandersetzungen. Das Spital machte auch geltend, dass die Walliser ihm auf den St. Lorenzentag 9 Gulden schuldeten. Durch eine in Ernen abgeschlossene Vereinbarung konnte die Angelegenheit friedlich bereinigt werden.

Am 10. November 1587 teilten Schultheiss und Rat von Bern dem Bischof von Sitten mit, dass der uneheliche Joder Fryls, aus dem Zenden Siders gebürtig, aber wohnhaft im Obersimmental, gestorben sei ohne natürliche Erben zu hinterlassen. Nun wolle der bischöfliche Fiskal den Nachlass einziehen, das sei aber das Recht Berns, und der Bischof wird gebeten, den Fiskal abzuweisen⁷⁶. Für die Erbschaft des Staates will man also das Wohnsitzprinzip gelten lassen und nicht jenes des Bürgerortes⁷⁷. Dem widerspricht der «Freiheitsbrief», den Schultheiss und Rat von Bern am 4. Februar 1482 ausstellten und wonach der Nachlass von verstorbenen Unehelichen aus dem Wallis deren nächsten Erben zufiel⁷⁸.

69 II/6, S. 268. 1577 sollten die Amtsleute im Oberland und zu Trachselwald den Viehzoll für Walliser Bundesgenossen nicht mit dem der Lombarden vermischen (II/8, S. 370).

70 II/7, S. 358.

71 II/3, S. 228.

72 I/11, S. 284.

73 Dazu *Rudolf Gmür*, Der Zehnt im alten Bern, Bern 1954. Zu den Zehnten im Haslital *Kurz/Lerch* (wie Anm. 41), S. 83f.

74 *Peter Landau*, Spanische Spätscholastik und kanonistische Lehrbuchliteratur, in: *Frank Grunert/Kurt Seelmann* (Hsg.), Die Ordnung der Praxis, Tübingen 2001, S. 418.

75 II/7, S. 50.

76 II/7, S. 150f.

77 Dazu für Hasli *Kurz/Lerch* (wie Anm. 41), S. 297f.

78 II/2, S. 132–134.

Nach dem Landrecht von Interlaken von 1529 Art. 70 sollten Walliser und Eschentaler, die in der Herrschaft Unspunnen, Unterseen und Interlaken Gut hatten und dieses verkauften und wegzogen von 10 Pfund ein Pfund Steuern, also eine Abzugssteuer von 10% erlegen. Der Amtmann sollte diese Steuer einziehen⁷⁹.

1580 schlug Bern den Wallisern vor, für Güter von Wallisern, die auf bernischem Gebiet liegen, einen Abzug von 5% zu fordern und umgekehrt das Gleiche für Güter von Bernern auf Walliser Gebiet⁸⁰. In einer Übereinkunft der Stände Bern und Wallis wurde das bestätigt. Gleichzeitig wurde vereinbart, dass man wegen der Freizügigkeit ihrer Angehörigen das Vermögen bei Religionswechsel der Betreffenden nicht konfiszierte⁸¹.

Zuzüger aus der Landschaft Wallis und Gressoney, die sich in Thun niederliessen, «ir allmend, wunn und weit und anndere ir rechtsame bruchenn, nutzenn und niessenn», durften nach einem Beschluss des Rates von Bern vom 12. Dezember 1510 mit einer Niederlassungssteuer belegt werden⁸².

Jagd

Im Wallis wurde die Hochwildjagd verboten⁸³. Das hatte zur Folge, dass sich Walliser in bernisches Gebiet begaben, um dort der Jagd zu frönen. Das wurde im Wallis bekannt und deshalb gelangten der Bischof von Sitten und der Walliser Landrat am 14. Juni 1571 an Bern, um das zu unterbinden. Daraufhin wiesen Schultheiss und Rat von Bern die Amtsleute an, gegen die Jäger Bussen von 10 Pfund zu verhängen⁸⁴.

Hilfe wegen Feuersbrunst

Die Kirche von Unterseen war am 5. Mai 1470 einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen. Daher wandten sich Schultheiss und Rat von Bern am 26. Juli 1470 mit einem Bittbrief an den Bischof von Sitten, den Landeshauptmann und die Landsleute des Wallis um finanzielle Unterstützung für den Wiederaufbau der Kirche⁸⁵.

79 II/6, S. 380f.

80 I/4, S. 864.

81 I/4, S. 1115ff.

82 II/11, S. 211.

83 Louis Carlen, Zur Geschichte der Jagd im Wallis, in: Der Schweizerjäger, Jg. 56 (1971), S. 3f. (Wieder abgedruckt in: ders., Aufsätze zur Rechtsgeschichte der Schweiz, Hildesheim 1994, S. 151f.).

84 I/4, S. 1107f.

85 II/6, S. 239.

Gewerbe

Verschiedentlich versuchten die Berner durch besondere Massnahmen ihr Gewerbe zu schützen. Dadurch wurden fremde Krämer und Gewerbetreibende in ihrem Handeln beeinträchtigt. Das betraf vor allem auch die Walser Krämer aus Gressoney. Wie anderen Fremden wurde ihnen in Ratsmandaten der Stadt Bern 1530, 1549, 1593, 1603, 1613, 1628 und 1663 Hausieren und Warenverkauf ausser auf Jahrmärkten verboten⁸⁶. Die Walliser selber waren als Bundesgenossen der Berner von diesen Verboten nicht betroffen. Die Gressoneyer litten aber auch darunter, dass der Berner Rat ihre Verkäufe von Fellen und Hüten 1547 einschränkte⁸⁷.

1618 klagten die Metzgermeister von Bern, dass sie für das Vieh nicht so viel bezahlen könnten, wie die Walliser zahlen, weshalb sie Massnahmen forderten⁸⁸. Die Landkammer verbot 1761, Walliser Vieh in die Landschaft Nidersimmental einzuführen und mit diesem Vieh zu handeln, da das der einheimischen Viehzucht schade⁸⁹. Aber schon 1517 erging ein Ratsspruch, der Wallisern, die in der Landschaft Obersimmental eigene Alpen hatten, verbot, fremdes Vieh zu halten⁹⁰.

1722 und 1723 gab es zwischen Bern und Wallis Scherereien wegen der Säumerei des Jakob Glauser von Frutigen und des Caspar Rubi von Reichenbach über die Grimsel. Die Gommer behaupteten nämlich, nur Haslitaler und Pomatter dürften durch ihr Gebiet säumen und keine anderen. Dagegen machten Schultheiss und Rat von Bern geltend, dass im Bund vom 7. September 1475 den Angehörigen beider Orte der freie Handel und Verkehr garantiert wurde⁹¹.

Eine andere Art von Einschränkungen betrafen die Berner Beschlüsse von 1587 und 1738, wonach Auswärtige über Güter, die in der Landschaft Saanen lagen, im Wallis keine Kaufurkunden abschliessen durften⁹².

Wein und Wirte

Nach einer Wirteordnung vom 29. März 1601 sollten die Wirte zu Guttannen allen Säumern aus dem Wallis Unterkunft und Trinken und Essen geben sowie Heu

86 I/8, Nr. 65, 68, 77, 199, 214. Dazu: *Louis Carlen*, Der Rat von Bern und die Krämer von Gressoney, in: *Wir Walser*, Jg. 5 (1967), Nr. 1, S. 28–30.

87 Ebd.

88 I/8, S. 396.

89 II/1, 2. Halbd. (Nidersimmental), S. 185.

90 II/1, 1. Halbd. (Obersimmental), S. 86.

91 II/7, S. 331. Zur wirtschaftlichen Bedeutung des Säumgewerbes *Pio Caroni*, Zur Bedeutung des Warentransportes für die Bevölkerung der Passgebiete, in: *Schweizer. Zeitschrift für Geschichte* 29 (1979), S. 84ff., bes. 97ff.

92 II/3, S. 396.

für ihre Tiere, aber natürlich nur gegen Barzahlung⁹³. Diese Wirteordnung scheint lange in Kraft gewesen zu sein. Der Rat der Kirchhöre Münster beklagte sich am 25. August 1686 über sie, da sie für die Walliser schlecht sei⁹⁴.

Da in Guttannen und Meiringen Walliser Wein und Brantwein ausgeschenkt wurde, sah man das in Bern als schädlich an für den «hiesigen landwein». Deshalb wurde am 14. Mai 1746 verboten, Walliser und Eschentaler Wein über die Grimsel einzuführen. Die Nichtbeachtung dieses Verbotes sollte sanktioniert werden⁹⁵. Mandate aus den Jahren 1741 und 1754 untersagten die Einfuhr von Walliser Wein in Frutigen⁹⁶. Ähnliche Verbote für Walliser Wein gab es schon im 16. Jahrhundert auch im Freiburgischen; in Estavayer sollten 1505 Wirte, die Walliser Wein aus-schenkten, mit 60 Pfund Busse belegt werden⁹⁷. Am 14. Juli 1703 erlaubte Bern ausnahmsweise für drei Monate die Einfuhr von Walliser Wein⁹⁸.

Kristalle

Walliser hatten «uff dem berg Aaren» eine Kristallgrube geöffnet. Bern ordnet nun am 26. August 1608 an, dass die Vennerkammer untersuchen solle, ob man die Grube den Haslern oder den Wallisern verleihen solle und zu welchen Bedingungen⁹⁹.

Schneefluchtrecht

Im Sommer, wenn das Vieh auf den Alpen ist, kann plötzlich Schnee fallen und das natürliche Futter bedecken. Man muss dann das Vieh von der Alpe in eine niedere Region treiben. Daraus ist das Recht entstanden, das Vieh auf einen Weide-

93 II/7, S. 217.

94 II/7, S. 218.

95 II/7, s. 334. Über den Gries und die Grimsel als «Weinstrasse» *Rizzi* (wie Anm. 54), S. 34, 36; *ders.*, *Commercio del vino verso il Vallese e il nord delle Alpi attraverso il passo del Gries*, in: *Der Wein in den Alpenländern. Vorträge des vierten internationalen Symposiums zur Geschichte des Alpenraums* Brig 1995, hg. von Louis Carlen/Gabriel Imboden (VFGA Bd. 5) Brig 1997, S. 155–171.

96 II/2, S. 306; I/7, S. 232. *Lausberg* (wie Anm. 47), S. 109.

97 *Louis Carlen*, *Walliser in Europa*, Visp 2002, S. 108.

98 II/3, S. 374.

99 II/7, s. 219.

platz oder in einen Wald zu treiben. Das nennt man Schneefluchtrecht oder im Wallis «Entwich»¹⁰⁰.

Ein solches Schneefluchtrecht bestand auch zu Gunsten der Oberaaralp, welche Jörg Berren, Hans Zürn, Jenni Meynen, Peter Jost, Tönjo Karlen und deren Mithaften 1430 gegen einen jährlichen Zins von 13 Gulden für 20 Jahre zu Lehen erhalten hatten. Am 16. Oktober 1514 verkaufte die Gemeinde Hasle dem Hans Jung und Hans Werlen als Vertreter der Gemeinden Törbel und Burg die Alpe Oberaar mit allem Zugehör wie Schneefluchtrechten in die Niederaar, Zollfreiheit bis Guttannen und Steuerfreiheit als freies, reichshöriges Eigen für 860 Pfund. Die Schneefluchtrechte von der Oberaaralp in die Niederaar wurden schon 1485 vor dem Meier von Goms, Marti Valentin durch Zeugenaussagen bestätigt. Danach durften die von der Oberaaralp mit ihrem Vieh in die Niederaar ziehen, «wen es schne oder ungewitter» gab und zwar für drei Tage¹⁰¹.

Grimselhospiz

Das Hospiz auf der Grimsel wird erstmals 1397 erwähnt, obwohl angenommen wird, dass es schon im 13. Jahrhundert errichtet wurde¹⁰². Auf alle Fälle ist es ein Zeugnis für den mittelalterlichen Verkehr über den Pass¹⁰³.

Für das Hospiz auf der Grimsel wurden auch im Wallis Sammlungen durchgeführt. Die Gommer beklagten sich 1517, dass die Landschaft Wallis das «Almosen» für das Grimselhospiz abgeschlagen habe¹⁰⁴.

Am 15. Juni 1555 schrieben Bischof und Boten des Wallis an Hasle, dass es dem Haushalter auf der Grimsel weiterhin erlaubt sei, im Wallis Sammlungen durchzuführen¹⁰⁵.

100 *Josef Bielander*, Vom Schneefluchtrecht oder vom «Entwich», in: Walliser Jahrbuch 26 (1957), S. 27f.; *Louis Carlen*, Aufsätze zur Rechtsgeschichte der Schweiz, Hildesheim 1994, S. 53f., 65; *Nikolaus Grass*, Zur Kontinuität im bäuerlichen Recht der Alpenländer, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 66, germ. Abt. (1948), S. 521.

101 II/7, S. 106.

102 *Arnold Bähler*, Mitteilungen über den Grimselpass und das Grimselhospiz, Biel 1895; *A. Kaufmann*, Geschichte, in: Grimselstrasse, Meiringen-Gletsch, hsg. von PTT, Bern 1951, S. 50ff.; *Fritz Nussbaum*, Grundzüge einer Heimatkunde von Guttannen im Haslital, Bern 1925; *Otto Zinniker*, Die Grimsel, Bern 1961, S. 15ff.; *Franz Jost*, Der Spittel auf der Grimsel, in: Walliser Jahrbuch 9 (1940), S. 53ff.

103 *Louis Carlen*, Die Walliser Alpenpässe im Mittelalter, in: BWG XXIX (1997), S. 94f. Vgl. auch *Klaus Aerni*, Die bernische Alpenpasspolitik vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit, in: *Klaus Aerni/Heinz E. Herzig* (Hsg.), Historische und aktuelle Verkehrsgeographie der Schweiz, Bern 1986.

104 II/7, S. 104; Landrats-Abschiede II, S. 236.

105 II/7, S. 104. 1644 wurde der Jahreslohn für jene, die Beiträge für das Hospiz sammelten, auf jährlich 12 Pfund und 2 Mütt Getreide festgelegt (I/10, S. 364).

1547 wurde das Hospiz auf der Grimsel neu erbaut. Zum Neubau trug die Landschaft Wallis 10 Sonnenkronen und 12 Lärchenbalken bei¹⁰⁶. Als das Hospiz 1571 Schaden erlitt, unterstützten es die Walliser mit 7 Kronen¹⁰⁷.

Urfehde

Die Urfehde ist ein meist eidlich bestärktes Friedensgelöbnis. Bei der Hafturfehde anerkennt der Urfehder eidlich die Rechtmässigkeit erlittener Haft und verzichtet auf Vergeltung¹⁰⁸.

Ein solcher Fall von Urfehde wird aus dem Jahre 1470 überliefert. Heini Jordans aus dem Wallis war in Bern bestraft worden. Er gab das eidliche Versprechen ab, sich für die erlittene Strafe nicht zu rächen¹⁰⁹.

Hexerei

Im 15. Jahrhundert ging im Wallis das Gerücht um, dass die Berner Obrigkeit gegen Hexerei nicht einschreite und nicht strafe. Dagegen verwahrten sich Schultheiss und Rat von Bern in einem Schreiben an den Bischof von Sitten am 15. Juni 1467¹¹⁰.

106 II/7, S. 165.

107 II/7, S. 243; *Bernhard Truffer* (Hg.), *Die Walliser Landrats-Abschiede seit dem Jahre 1500*, Bd. 5 (1565–1575), Sitten 1980, S. 243.

108 *Stefan Saar*, Urfehde, in: *Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte V*, Berlin 1993, Sp. 562ff.

109 I/1, S. 495. Vgl. auch die 1357 in Zürich ausgestellte Urfehde des Peter Vron Annen von Ritzingen, in: *Anzeiger für Schweizer Geschichte III*, S. 425.

110 I/6, S. 677f.; II/2, S. 149. Vgl. auch *Kurt Guggisberg*, *Bernische Kirchengeschichte*, 1958, S. 43ff., 284ff., 355ff.